

*Lieber Georg! Bitte nicht an mich schreiben!*

Georg Merz

Bethel b. Bielefeld, den 17. Januar 1933.

Lieber Karl!

Zu den paradoxen Tatsachen, die Dich nun einmal umgeben, gehört wohl nun auch die, dass Deine Scheidebriefe ungleich freundlicher sind als Deine Freundesbriefe. Oder hat wohl Emil Brunner je einen so guten und schönen Brief bekommen als der ist, den Du ihm unter dem 10. Januar geschrieben hast. Er ist einfach vom Anfang bis zum Ende so überzeugend, dass ich nichts dazu sagen kann; im Gegenteil, er eröffnet die tröstliche Aussicht, dass Du, sobald Du es merkst, auch unsereinem sagst, was in einer Allianz fiktiv und was tatsächlich und wirklich ist. Denn ich verstehe das vielleicht nur zu gut, die Freude von uns Menschen an Freunden aller Art und besonders den Freunden theologischen Gepräges führt uns leicht dazu, Traumgestalten in Wirklichkeit umzufälschen, wo sie eben dann doch Gespenster bleiben. Und wenn es mit Brunner so war, dann ist es ja für Dich und ihn gut, wenn dies erkannt ist. Für mich war es insofern keine Überraschung, als ich ja ein über die Maßen peinliches Gespräch mit ihm in Zürich hatte, was sich dann noch in einem Briefwechsel fortsetzte, wo er offenbar sehr darunter litt, wie wenig ich ihm mit seiner Ethik zustimmen konnte.

Aber ob nun damit auch die ganze Frage Gogarten erledigt ist, weiss ich tatsächlich nicht. Es steht doch mit Gogarten anders. Freilich, misstrauisch machen müsste einen ja die Art derer, die sich mit besonderer Betonung auf Gogarten berufen. Ich kann z.B. das von Gottlob Wieser und anderen so über die Maßen hoch geschätzte Buch der Frau von Tiling als theologisches Buch nicht so hoch würdigen und habe die Bedenken dagegen auf unserer letzten pädagogischen Tagung, wo ausser Dr. Müller Sannwald

und Vischer und die Dir wohl von Münster her wohlbekanntes Fräulein Bourbeck sprachen, auch so klar und entschieden zum Ausdruck gebracht, dass es mit Müller zu einem richtigen Krach kam. Aber bei Gogarten selber finde ich eben soviel echte und wahrhafte Einsicht in das Wesen des theologischen Denkens und vor allen Dingen eine solche wirkliche Leidenschaft des Bekenntnisses zu Christus und zu der in ihm vollendeten Erlösung, dass ich bei allem, was mir sonst an ihm merkwürdig erscheint, immer ihn ganz nahe verbunden erkannte. Vor allem ist mir das ja, ähnlich wie es Eduard ging, bei persönlichen Begegnungen entgegengetreten. Aber ich kann Dir das nur zur Erwägung stellen. Du hast ja über diese Dinge ungleich umfassender und gründlicher nachdenken müssen. Du musst nur auf der anderen Seite bedenken, dass jede Scheidung uns immer mehr in die Situation der Sekte drängt, und das ist etwas ganz Schreckliches. Das hat unsere letzte pädagogische Tagung auf weite Strecken widerwärtig gemacht, dass eben von den Anhängern Gogartens so fanatisch sektiererisch geredet wurde. Jetzt konnte man sie noch auf das Gemeinsame hin ansprechen. Wenn man erst einmal das Trennende in die Mitte rückt, dann steht man nicht mehr im gemeinsamen Bogen, um mit unserem Freunde und Meister Kutter zu reden, sondern dann steht zwischen einem ein harter Götze, der immer härter werden wird, weil er ja von diesem Amt, uns zu trennen, sein Daseinsrecht nimmt.

Im übrigen hat mich die ganze Tagung zwar sehr angespannt - ich musste sozusagen ständig auf der Hut sein - , aber doch auch sehr angeregt. Helmi wirkte durch biblische Kundgebungen, der ausgezeichnete Ites durch Mitteilungen aus dem Griechentum. Sannwald gab einen sauberen Vortrag, der den Tübinger Stifter verriet, und Fräulein Bourbeck eine sehr temperamentvolle Auslassung. Zu einem komischen Zwischenfall kam es, als Sannwald eine lange Polemik gegen Piper vortrug, von dem alle Anwesenden mit Ausnahme des Referenten wussten, dass er mit am Tisch sass. (er hatte sich sozusagen als Vertreter der Münsterer Fakultät selber eingeladen). Schliesslich entschloss er sich zu einem Zwischenruf, der ihm aber von dem Referenten energisch und ehrerbietig verwiesen wurde. Nur wenig hätte gefehlt, dass ihm auf vornehmem Schwä-

bisch gesagt worden wäre: "Sie verstehen eben Herrn Piper nicht". Piper, in der Sache mir nicht recht nahe, hat alle persönlich durch eine wirklich herzliche, vornehme, unempfindliche Art versöhnt, während umgekehrt Müller, der in einem zweistündigen Vortrag von der Notwendigkeit, dem "Du" standzuhalten, gepredigt hatte, alle durch die empfindliche, nahezu beleidigte Art empörte, mit der er auf die, wie er meinte, ungerechte Ablehnung seiner Gedanken reagierte. Dass nicht nur Theodor Heckel, sondern auch Gerhard Schmidt mit anderen Bayern erschienen war, gab der Sache eine liebenswürdig persönliche Note. Auch der alte Zoellner war wieder vortrefflich. Aufs ganze gesehen ist es eine Tagung, an der man seine Freude haben kann. Hoffentlich geht es gut weiter.

Hoffentlich geht es auch mit Z.Z. gut weiter. Ich glaube ja, dass solche Scheidungen, wie sie der Brief an Brunner kundtut, nicht sehr viel ausmachen. Wichtig ist nur, dass man tatsächlich in der Sache bleibt, und hier hätte ich eine ganz bestimmte Bitte an Dich. Ich möchte nämlich im Ernste die Bitte vortragen, dass Du das eine oder andere Stück aus Deiner Ethik in die Hefte gibst. Fast ist es mir leid, dass die erste Erwähnung der Sache im Zusammenhang mit unserer bayrischen Angelegenheit erfolgte, denn nun wirst Du geneigt sein, die Anregung von daher als unangebrachte Forderung abzulehnen, während mir, ganz abgesehen von der Belehrung, nach der in Bayern manche Leute verlangen, das Unternehmen von zwei Seiten her geboten erscheint. Einmal ist es gut, dass Du an bestimmten Punkten zeigst, wie Du Dir im Unterschied von Gogarten oder Brunner die ethische Besinnung denkst, und dann ist es gut, wenn die Leser Deiner Dogmatik einen kleinen Vorgeschmack bekommen, was ihrer im Zusammenhang mit der dogmatischen Grundlegung an ethischer Besinnung und Belehrung wartet. Über die grundsätzlichen Dinge hast Du Dich ja in Deinen Aufsätzen über Rechtfertigung und Heiligung, über das Halten der Gebote, über das christliche Leben, über den heiligen Geist geäußert. Nun wäre es wirklich gut, wenn man einmal einen Abschnitt aus der eigentlichen Dogmatik brächte, und ich schlage tatsächlich zunächst den Abschnitt über die Freundschaft und den Abschnitt über die Ehe vor. Gib ihn doch bitte in das zweite Heft. Ich schreibe gleichzeitig an Eduard,

dass er dafür auch die Besprechung des Brunner fertigmacht, und ein Aufsatz von Knittermeyer, der nach der gleichen Richtung geht, liegt auch bereits vor. Es wäre mir ein ganz grosser Gefallen wenn Du darauf eingingst.

Die Korrespondenz mit Bayern ist leider immer noch nicht ganz zu Ende. Wie es scheint, hat auch in München eine Konferenz zwischen Helmut Traub und Lempp stattgefunden, die Lempp mächtig imponiert haben muss. Auch er spricht von notwendigen Scheidungen auf Grund verschiedener Prinzipien. Ich lege Dir zwei Äusserungen der verschiedenen Seiten bei, die leider kundtun, dass, wie mir scheint, die Ethik der Weltleute und der weltlichen Gerichte in diesen Dingen höher steht als die der Kirchenregierungen, und besonders leid ist es mir, dass der kleine Heiligenschein, der durch den vielzitierten Brief Burgers an Dich überraschend und beschämend auf dem Haupte dieses wackeren Mannes erglänzte, nun ein gewisses Erbleichen erfährt, obwohl es immerhin auch wieder rührend ist, wie direkt und primitiv er sich zu einem ethischen Verfahren bekannt, vor dem er wohl selber erstauen würde, wenn man ihm nachweisen müsste, dass er - Jesuit ist. Aber da die beiden Herren nicht wissen, dass ich es Dir weitergegeben habe, lass es lieber Deine jungen Leute nicht wissen. Ich will nicht haben, dass es auf diesem Umweg nach München kommt.

Sei mit all den lieben Menschen, die in Deinem Hause aus-und eingehen, herzlichgegrusst!

*Deine*

*Georg Meier*